

# „MÖLLN NACH MÖLLN“

ZWISCHEN ERINNERN  
UND VERGESSEN

„WAS  
GESCHAH IN  
DER RATZEBURGER  
STRASSE?“

MÖLLNER  
SCHÜLER\*INNEN  
FRAGEN...



Zusammen mit Möllner Schüler\*innen hat der Verein Miteinander leben e.V. zum 30. Jahrestag der Möllner Brandanschläge mit einem offenen Interviewprojekt begonnen, das den Fokus auf den ersten Anschlagort des 23.11.1992 in der Ratzeburger Straße legt. Dies ist aus Sicht des Vereins dringend geboten, da der rassistische Brandanschlag dort und die betroffenen Menschen, die dort lebten, im Gedenken der vergangenen Jahrzehnte wenig vorkommen und geradezu in den Hintergrund gerückt wurden. Das Geschehen in der Ratzeburger Straße war aber genauso mörderisch wie in der Mühlenstraße, und es war eigentlich nur großes „Glück im Unglück“, dass dort nicht wie in der Mühlenstraße Todesopfer zu beklagen waren.

In der demokratiepädagogischen Arbeit des Vereins an den Schulen der Region zeigt sich immer wieder, dass es jungen Menschen in der Region überwiegend unbekannt ist, dass es neben dem Haus in der Mühlenstraße einen weiteren Anschlagort in Mölln gab. Unbekannt ist ebenso die Tatsache, dass die meisten der Überlebenden von dort heute noch in Mölln leben. Auch die Betroffenen selbst nehmen dieses Vergessen wahr. In einem Gespräch mit dem Vorstand des Vereins wurde dies deutlich formuliert, ebenso aber auch die Bereitschaft, Auskunft geben zu wollen über das Geschehen am 23.11.1992 und was es für die Überlebenden bis heute bedeutet.

Daraus ist ein Biografieprojekt erwachsen, das in Bild und Text die Menschen, die diesen Brandanschlag überlebt haben, zeigt und zu Wort kommen lässt. Möllner Schüler\*innen haben dafür in mehreren Sitzungen Interviews mit den Überlebenden geführt und ausgewertet. Die Fotografen Andreas Walle, Autor der 1992/1993 entstandenen Ausstellung „Mölln nach Mölln“, und Jens Butz haben begleitend Fotos gemacht, einmal als Portrait, einmal als „work in progress“. Ebenso sind Privatfotos von den Bewohner\*innen der Ratzeburger Straße zur Verfügung gestellt worden.

Die Koordination der Projektarbeit wurde von Ercan Kök übernommen, der als wichtiger Multiplikator in der türkischstämmigen Community in Mölln in idealer Weise als fachlich versierter Brückenbauer wirken konnte. Unterstützt wurde die Gruppe von Jörg-Rüdiger Geschke als Kreisfachberater für kulturelle Bildung. Das Projekt ist nicht abgeschlossen und im Verlauf offen und wachsend, je nachdem, wie viele Überlebende und anderweitig Betroffene bereit sind, über das Geschehen zu sprechen und dies auch öffentlich darstellen zu lassen.

## ANSCHLAGSORT RATZEBURGER STRASSE – VERGESSEN WIE VIELE ANDERE ORTE?

„Die Beschäftigung mit dem Anschlagort in der Ratzeburger Straße ist nicht nur aus historischer, sondern auch aus politischer Sicht dringend geboten. Der Brandanschlag auf dieses Haus reihte sich 1992 nahtlos in eine Folge von rechtsextremen und rassistischen Anschlägen ein. Viele davon sind heute nahezu vergessen, wohl auch, weil dort niemand getötet wurde. Gleichwohl gab es zahlreiche Verletzte und traumatisierte Opfer. Aus Sicht des Staates waren es Einzeldelikte, die vor Ort ermittelt und abgeurteilt wurden und über die zumeist auch nur lokal berichtet wurde.

Die Mutmaßung liegt nahe, dass auch der Brandanschlag in der Ratzeburger Straße in solcher Weise heute kaum noch im öffentlichen Bewusstsein wäre. Mit dem tödlichen Brandanschlag in der Mühlenstraße nur kurze Zeit später änderte sich die Wahrnehmung und das Handeln der staatlichen Organe grundlegend. Erstmals zog der Generalbundesanwalt die Ermittlungen an sich und sprach von einer „staatsgefährdenden Straftat“. Erstmals blickte die internationale Öffentlichkeit auf das rassistische Mordgeschehen in Deutschland. Erstmals wurde offenbar, wie viele Menschen bereits durch einen weit verbreiteten Fremdenhass Opfer von Angriffen geworden waren, die bislang immer nur als vermeintlich unpolitische Straftaten wahrgenommen wurden waren. Der Brandanschlag in der Mühlenstraße zeigte erstmals die bundesweite Tragweite dieses Phänomens und die damit verbundene akute Gefahr für zahlreiche Bürger\*innen unseres Landes. Der Anschlag in der Ratzeburger Straße allein hätte dazu mutmaßlich nicht geführt.

Das wirft auch heute noch die Frage auf, warum solche Anschläge nicht schon viel früher als staatsgefährdend erkannt wurden, warum die Berichterstattung nicht schon viel früher die Tragweite des Geschehens überregional dargestellt hat, warum solche Anschlagsorte drohen, gänzlich in Vergessenheit zu geraten.

In Mölln haben sich mithin am 23.11.1992, innerhalb nur weniger Stunden, zwei Anschläge ereignet, die in ihrer unterschiedlichen öffentlichen Wahrnehmung bis heute eine große Bedeutung und Aussagekraft haben. Der erste Anschlag steht plakativ formuliert für das Vergessen und Verdrängen, der zweite Anschlag für das Nicht-mehr-Wegschauen-Können. Gerade in dieser Feststellung scheint es auch politisch wie gesellschaftspolitisch dringend geboten, sich mit der Ratzeburger Straße und den Menschen, die dort Opfer wurden, dort überlebten und noch heute in Mölln leben, zu beschäftigen. Der Verein Miteinander leben e.V. hat auch in diesem Sinne das Interviewprojekt „Mölln nach Mölln – Zwischen Erinnern und Vergessen“ mit Möllner Schüler\*innen angeregt, um die Leerstelle der Ratzeburger Straße im kollektiven Bewusstsein der Stadt nicht über das heute leere Baugrundstück hinauswachsen zu lassen.“

Mark Sauer, Vorsitzender des Vereins Miteinander leben e.V., November 2022



# İSMAHAN UND AHMET YAŞAR

İsmahan (geb. 1968) und Ahmet Yaşar (geb. 1962) sind der Einladung zum Interview gefolgt. İsmahan und Ahmet Yaşar leben seit 1978 in Mölln. In der Ratzeburger Straße bewohnten sie mit ihrem Sohn Veli (geb. 1986) und ihrer Tochter Tuğçe (geb. 1990) eine Wohnung im 1. Stock. Die Familie rettet sich selbst aus dem brennenden Haus. Ahmet verletzte sich beim Sprung aus dem Fenster am Bein.

Ebenfalls im Haus lebten in eigenen Wohnungen İsmahan Yaşars Mutter Emine Sönmez mit ihren Brüdern Bayram, Halil und Ali sowie ihre Schwester Nimet Yaşar mit ihrem Mann Ramazan und ihrem Sohn Tayfun.

İsmahan und Ahmet Yaşar leben mit ihrer Familie bis heute in Mölln.

## İSMAHAN YAŞAR

„Ahmet, wir verbrennen!“ ...  
Alle sind rausgesprungen.  
Mein Mann ist zuerst  
gesprungen und hatte  
einen kaputten Fuß und  
musste ins Krankenhaus. ...  
Wir schauen alle. Das ganze  
Haus verbrennt.

Die Mutter hat auf den  
Feldern gearbeitet und  
Spargel gestochen. Das  
Spargelgeld hat sie unter  
den Teppich gelegt, die  
Scheine. Wir haben ge-  
guckt, das war alles weg.

Bis jetzt habe ich noch,  
wenn ich dieses Haus (in  
der Mühlenstraße) sehe,  
automatisch habe ich den  
Gedanken: 'Wir hätten alle  
sterben können!' ...  
Wir sind froh, keiner ist  
gestorben.

Es waren schreckliche  
Tage. ... Wir haben monate-  
lang nicht geschlafen. ...  
Wenn wieder etwas pas-  
siert ist, haben wir Angst  
gehabt, es geht wieder los.

Im Herzen tut es weh.



## AHMET YAŞAR

Ich sah, wie das Bett meines Sohnes  
Flammen fing. ... Als ich im Krankenhaus  
aufgewacht bin, sah ich wie mein Bein  
operiert worden war. Ich kann bis heute  
nicht richtig gehen.

Meine Kinder konnten ein Jahr lang den  
Schock nicht überwinden. Sie sagten immer  
wieder, unser Haus brennt, etwas Rotes  
kommt. Sie haben den Schock noch immer  
nicht ganz überwunden.

Wenn ich mich erinnere, bekomme ich  
Gänsehaut. Manchmal möchte ich mich  
nicht mehr erinnern. Ein Jahr lang konnten  
wir nicht richtig schlafen.

„Papa wir haben Angst. Sie kommen, unser  
Haus wird wieder brennen.“

Hoffentlich ... so Gott will ... passiert so etwas  
nie wieder.

Wenn ich mich erinnere, wird mir ganz  
schlecht. Das ist nicht gut für meine Psyche.

Die Menschen hatten Angst. Einige Freunde  
liefen nachts Patrouille. Damit wir so etwas  
nicht wieder erleben.

Hätten sie das Haus ca. 30 Minuten  
später angezündet, wären mindestens  
30 Menschen gestorben.

Nach dem Anschlag in Solingen habe ich mit  
dem Gedanken gespielt, hier wegzugehen.

Ahmet Yaşar mit Sohn Veli (re.)  
und seinem Neffen Tayfun  
nach dem Brandanschlag in ihrer  
neuen Wohnung in Mölln.



# ALI AYGÜN

Ali Aygün (geb. 1969) ist der Einladung zum Interview gefolgt. Er lebt seit 1974 in Mölln. In der Ratzeburger Straße bewohnte er eine Wohnung im 2. Stock zusammen mit seiner Frau Ayşe (geb. 1967 / seit 1987 in Mölln), seinem Sohn Şükrü (geb. 1989) sowie seinen Eltern Fatma Aygün (geb. 1942 / seit 1972 in Mölln) und Nihat Aygün (geb. 1932 / seit 1969 in Mölln). Die Familie konnte sich selbst aus dem brennenden Haus retten. Ali Aygün verletzte sich dabei beim Sprung aus dem Fenster.

Ebenfalls im Haus lebten in eigenen Wohnungen seine Schwester Ayşe Sonkaya sowie seine Schwester Muhibe Aygün mit ihren Mann Sinan und ihrer Tochter Ilknur. Muhibe Aygün war während der Brandnacht im Kreissaal des Möllner Krankenhauses und bekam ihre Tochter Bilgenur.

Ali Aygün lebt mit seiner Familie, zu der inzwischen auch seine Tochter Selime (geb. 1993) und sein Sohn Cemal (geb. 2000) gehören, bis heute in Mölln.

## ALI AYGÜN

Wir waren kurz nach 23:00 Uhr schlafen. ... 'Wir brennen!', höre ich meinen Vater rufen. ... Ich bin vom zweiten Stock einfach runtergesprungen. ... Mein Vater hat meinen Sohn heruntergeworfen und ich habe ihn aufgefangen. Dann meine Nichte. ... Zum Schluss kam meine Frau. Die war so cool, dass sie erst einmal alle Akten zusammengesammelt hat.

Der Kleinere von den beiden (Tätern). ... Er war zwar ein paar Jahre jünger als wir, aber es gab Zeiten, wo wir auch zusammen Fußball gespielt haben.

Wir haben Glück gehabt, dass wir in einer Kleinstadt wohnen, dass wir uns alle kennen.

Da war diese blinde Wut.

Wir haben fast nie darüber gesprochen. Wir wollten das so schnell wie möglich vergessen. Nicht die Tat, aber das, was wir erlebt haben.

Ich habe den Gedenkstein an der Ratzeburger Straße noch nie wahrgenommen. Es sollte dort eher etwas wie eine weit sichtbare Gedenktafel stehen, an der man nicht einfach vorbeigehen kann und auf der man lesen kann, was passiert ist. Ich würde mir wünschen, dass sie von jungen Menschen in einem Schulprojekt gestaltet wird. ... So einen Runden Tisch mit Schülern haben wir noch nie gemacht. Ich würde mich freuen, wenn die jungen Menschen sich viel mehr damit beschäftigen würden. ... Man sollte in Mölln dazu stehen, was geschehen ist.



## AYŞE SONKAYA

Ayşe Sonkaya (geb. 1977) ist der Einladung zum Interview gefolgt. Sie ist in Mölln geboren. In der Ratzeburger Straße bewohnte sie mit der Familie ihres Bruders Ali Aygün und ihren Eltern eine Wohnung im 2. Stock. Sie war zur Zeit des Brandes auf dem Heimweg und sah von außen, wie die Feuerwehr gegen die Flammen kämpfte und die Menschen aus dem Haus rettete.

Ebenfalls im Haus lebte in einer eigenen Wohnung ihre Schwester Muhibe Aygün mit ihrem Mann und ihrer Tochter. Muhibe Aygün war während der Brandnacht im Kreissaal des Möllner Krankenhauses und bekam dort ihre zweite Tochter Bilgenur Aygün.

Ayşe Sonkaya lebt mit ihrer Familie bis heute in Mölln.

### AYŞE SONKAYA

Ich war nicht zuhause. Ich habe die Feuerwehr gehört. Als ich nah war, habe ich gesehen, dass unser Haus brennt.

Man vergisst es überhaupt nicht!

Man hat immer Angst gehabt, dass es wieder passiert. ... Viele türkische Familien hatten danach Leitern an ihren Häusern.

Vor dem Brand haben wir uns mit Freunden in der Stadt getroffen und sind zu Fuß zusammen zur Schule. Nach dem Brand hat mein Vater gesagt, wir sollen mit dem Bus fahren.

Meine Schwester hat in der Nacht im Krankenhaus ihr Kind bekommen. Sie hat im dritten Stock gewohnt und das Kinderzimmer war alles fertig gemacht. Sie hat nicht gewusst, was passiert ist. ... Mein Vater hat sie gefragt: 'Was ist dir wichtiger, dein Leben oder Materielles?'

Ich hoffe, dass es nicht wieder passiert, egal welchen Landsleuten. Überhaupt nicht. Das ist ganz schrecklich.



# EMİNE SÖMNEZ

Emine Sömnez (geb. 1945) ist der Einladung zum Interview gefolgt. Sie lebt seit 1978 in Mölln. In der Ratzeburger Straße bewohnten sie mit ihren Kindern Bayram (geb. 1977), Halil (geb. 1979) und Ali (geb. 1980) eine Wohnung im Erdgeschoss. Sie wurde von der Freiwilligen Feuerwehr Mölln aus dem brennenden Haus gerettet. Sie verletzt sich an einer Glasscherbe am Fuß.

Ebenfalls im Haus lebten in eigenen Wohnungen ihre Töchter İsmahan und Nimet Yaşar mit ihren eigenen Familien.

Emine Sömnez lebt mit ihrer Familie bis heute in Mölln.

## EMİNE SÖMNEZ

Ich schlief schon und habe Schreie aus dem Haus gehört: 'Es brennt, es brennt! ... Rennt raus, es brennt.'

Als ich meine Kinder aus ihren Betten genommen habe, sind sie immer wieder zurück ins Bett gerannt. Dabei bin ich auf Glasscherben getreten und habe mich am Fuß verletzt. ... Von oben kam Wasser von den Löscharbeiten. Das ganze Wasser ist auf uns geflossen.

Mein ganzes Geld, wofür ich auf den Feldern gearbeitet habe, ist im Haus geblieben.

Die Feuerwehr hat mich aus dem Erdgeschoss rausgeholt. Ich konnte noch nicht einmal meine Schuhe anziehen und dann standen wir auf der Straße im Pyjama.

Wir hatten Angst, sehr viel Angst. ... Meine Kinder hatten sehr viel Angst.

Möge Gott alle Menschen vor sowas bewahren. ... Gott bewahre sogar unsere Feinde vor so etwas.



# NİMET UND RAMAZAN YAŞAR

Nimet (geb. 1970) und Ramazan Yaşar (geb. 1966) sind der Einladung zum Interview gefolgt. Nimet Yaşar lebt seit 1978 in Mölln. Ramazan Yaşar lebt seit 1988 in Mölln. In der Ratzeburger Straße bewohnten sie mit ihrem Sohn Tayfun (geb. 1990) eine Wohnung im 3. Stock (Dachgeschoss). Nimet war zum Zeitpunkt des Brandanschlages mit ihrem Sohn Ferhat schwanger, der 1993 geboren wurde. Die Möllner Feuerwehr rettete die Familie aus dem brennenden Haus. Alle Familienmitglieder erlitten Rauchvergiftungen.

Ebenfalls im Haus lebten in eigenen Wohnungen, Nimet Yaşars Mutter Emine Sönmez mit ihren Brüdern Bayram, Halil und Ali sowie ihre Schwester İsmahan Yaşar mit ihrem Mann Ahmet, ihrem Sohn Veli und ihrer Tochter Tuğçe.

Nimet und Ramazan leben mit ihrer Familie, zu der inzwischen ihre Tochter Esin (geb. 1999) gehört, bis heute in Mölln.

## NİMET UND RAMAZAN YAŞAR

Dieser Abend war schrecklich für uns, wir haben ihn nie vergessen. ... Es ist egal, ob es 30 Jahre her ist, man vergisst es nicht.

Überall war Feuer, Rauch. ... Ich habe das Feuer über uns gesehen. Nur, nur raus. ... Ich habe dann versucht, mit Bettwäsche auf uns aufmerksam zu machen.

Ich habe im Traum immer meinen Sohn im Feuer gesehen, obwohl ich ganz genau weiß, dass ich ihn an der Hand gehabt habe, als wir von oben gebracht wurden.

Viele Deutsche haben uns geholfen.

Die Angst ist immer da. Sie kommt auch heute noch wieder, wenn ich eine Feuerwehr oder einen Krankenwagen höre.

Danach haben wir ein (neues) Haus gefunden. Erst einmal haben wir geguckt, wo kann man raus.

Als ich gehört habe, dass der eine (Täter) nach 10 Jahren entlassen wurde, haben wir wieder Angst bekommen.

Es ist immer noch schwer, darüber zu sprechen. Langsam, langsam muss man weitermachen. Es war schwer.

Wir haben nie etwas getan und doch ist es uns passiert.



# VELİ YAŞAR

Veli Yaşar (geb. 1986) ist der Einladung zum Interview gefolgt. Veli Yaşar wurde in Mölln geboren und lebte mit seiner Mutter Ismahan (geb. 1968), seinem Vater Ahmet (geb. 1970) und seiner Schwester Tuğçe (geb. 1990) in einer Wohnung im 1. Stock des Hauses in der Ratzeburger Straße. Die Familie rettete sich selbst aus dem brennenden Haus. Sein Vater erlitt beim Sprung aus dem Fenster einen Hüftbruch. Er wurde mithilfe eines Bettlakens abgeseilt. Seine Mutter und seine Schwester gelang die eigene Rettung unverletzt. Die Familie wurde in den ersten Tagen nach dem 23. November getrennt, weil es unterschiedliche Notunterkünfte gab.

Veli lebt bis heute in Mölln. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.

## VELİ YAŞAR

Ich habe diese Nacht immer noch in mir. Egal wo ich schlafen gehe, zuhause oder ob das ein Hotel ist oder bei fremden Leuten, ich muss immer alles kontrollieren. Ob die Türen abgeschlossen sind. Ich stelle den ganzen Strom zuhause ab. Ich ziehe alle Stecker raus und schließe alle Fenster. Das ist geblieben. Ich stelle vor die Eingangstür immer etwas hin, damit wenn einer hereinkommen will, ich das höre.

Ich hatte jahrelang Angst, alleine in die Schule zu gehen – Angst vor den Rechten. Einmal bin ich alleine zum Fußballtraining gegangen, da hat mich eine rechte Gruppe angehalten, bespuckt, gerempelt, Ohrfeigen verballert. Was sollte ich alleine machen? ... Wir haben uns immer mehr zusammengetan und uns verteidigt gegen diese Leute.

Man hat uns vergessen.

Wenn es neue Anschläge gibt, schalte ich immer weg, ich kann das nicht sehen. Ich weiß nicht, warum man Menschen sowas antut.

Ich bin hier dritte Generation, mein Sohn ist vierte. Man kennt sich halt hier. Ich werde hier meine Kinder großziehen. Ich bleibe hier, ich bin hier geboren, ich werde auch hier alt.

Es gibt keine Bilder von mir, ich weiß nicht, wie ich als Baby aussehe! Alles ist verbrannt. Bilder aus dem Kindergarten, sowas habe ich nicht.

(Das Portrait zeigt Veli Yaşar mit einem Pressefoto, das er anlässlich des Interviews erstmalig sah.)

Ich habe meinen Vater gefragt: „Kann das nicht ein Ende haben? Können wir nicht woanders hinziehen?“ Aber wir wurden hier stärker, wir haben hier ja auch eine große Familie.





# HALİL SÖNMEZ

Halil Sönmez (geb. 1979) ist der Einladung zum Interview gefolgt. Er wurde in Mölln geboren und lebte mit seiner Mutter Emine (geb. 1945) und seinen Brüdern Bayram (geb. 1977) und Ali (geb. 1980) im Erdgeschoss des Hauses in der Ratzeburger Straße. Die Familie wurde von Nachbarn geweckt und konnte sich selbst aus dem brennenden Haus in Sicherheit bringen.

Halil lebt bis heute in Mölln und arbeitet als Postbote in der Möllner Innenstadt. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.

## HALİL SÖNMEZ

Aus unserer neuen Wohnung bin ich abends häufig weggelaufen und wollte draußen schlafen. Ich hatte Panik.

Bei jedem steckt noch ein kleiner Karton, in dem es kocht – die Angst. Das hat man nie geöffnet, das bleibt in dir, das nimmst du immer mit.

Wenn ich heute einen Feuerwehrgewagen höre, denke ich sofort, es ist was los in der Hauptstraße und dann rufe ich bei meiner Schwester an: „Ist was los?“... Man lebt immer noch mit Angst. Aber ich habe dagegen gekämpft und bin selber damit klargekommen.

Ich war da 13, habe es erst mit 16 richtig gemerkt, dass es Nazis waren. Ich versuche das zu vergessen. Das Leben geht weiter. ... Ich habe niemals Hass gehabt.

In der Presse ging es nie um uns. ... Die ersten Jahre bin ich bei den Gedenk-märschen noch mitgegangen, aber dann habe ich gemerkt, dass niemanden die Ratzeburger Straße interessierte.

Das war unser Traum hier – Heim, Mölln war mein Heim.

Die Leute, die sagen, wir sollen uns integrieren, die sollen das auch zulassen. Wir können uns nicht integrieren, wenn es nicht zugelassen wird, wenn die Tür zu ist. Das erlebe ich heute immer noch.



# GÜNAY UND HALİL YİĞİT

Günay Yiğit (geb. 1965) und Halil Yiğit (geb. 1960) sind der Einladung zum Interview gefolgt. Günay lebt seit 1974 in Mölln. Halil kam 6 Monate vor dem Brandanschlag in die Stadt. Beide lebten mit ihrer Tochter Cansu (geb. 1990) im Dachgeschoss des Hauses. Sie wurden von der Möllner Feuerwehr aus dem brennenden Haus gerettet. Die Familie lebt bis heute in Mölln. Zwei Jahre nach dem Brandanschlag wurde ihr Sohn Can geboren.

## GÜNAY UND HALİL YİĞİT

Mein Mann sagte: „Da rauscht etwas.“ Da war es kurz nach 12. ... Dann haben wir Schreie gehört. ... Die Flammen waren am Küchenfenster.

Wir konnten nicht raus, die Treppe brannte. ... Wir haben am Fenster gestanden und gerufen. Die Feuerwehr kam nicht zu uns, die Leiter war zu kurz. ... „Nicht springen, nicht springen! Es kommt eine große Leiter“, hat die Polizei gerufen. ... Mein Mann hat Gardinen zusammengebunden. Die Flammen waren schon in unserer Wohnung.

Die Nachbarn haben unten eine Decke aufgehoben, mein Mann hat unsere Tochter zu ihnen heruntergeworfen. ... Meine Tochter hat Jahre danach noch nachts geschrien: „Schmeiß mich nicht runter, schmeiß mich nicht runter!“ Sie hat es nie vergessen.

Es wird immer über das Haus in der Mühlenstraße, aber nicht über das Haus in der Ratzeburger Straße gesprochen. Aber unser Haus muss auch in Erinnerung bleiben. ... Jüngere Menschen sollten darüber Bescheid wissen.

Als ich gehört habe, dass es ein Anschlag war, habe ich Angst gefühlt. Wir haben nachts die Lichter angelassen und oft nicht schlafen können. Wir wollten später nicht mehr darüber reden. ... Ich versuche es zu vergessen, denn das Leben geht weiter.